Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 48 (2006)
Heft: 277

Artikel: Ein Eiweissgebäck : Marie Antoinette von Sofia Coppola
Autor: Hess, Nicole
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-864570

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Eiweissgebäck

MARIE ANTOINETTE von Sofia Coppola

Anstatt sich um die Sorgen der notleidenden Bevölkerung zu kümmern, schwelgt das Luxury Girl in edlen Stoffen und Schuhen, verlustiert sich auf Partys und verschlingt Unmengen Süssigkeiten.

Als die Erzherzogin Maria Antonia 1770 in Versailles den Dauphin Louis-Auguste heiratete, war sie gerade mal vierzehn Jahre alt. Marie Antoinette, als die sie in die Geschichte einging, war die jüngste Tochter der österreichischen Kaiserin Maria Theresia; ihre Vermählung mit dem nachmaligen französischen König Louis XVI. das letzte Heiratsprojekt zwischen Habsburgern und Bourbonen, um den Frieden zwischen den beiden Ländern zu sichern.

Das Schicksal der letzten Königin vor der Französischen Revolution hat zahlreiche Historiker und Biografen beschäftigt, und das nicht nur, weil ihr Leben der Staatsraison geopfert und sie 1793 enthauptet wurde. Marie Antoinette galt auch als eigensinnig, verschwenderisch und jeder politischen oder sozialen Verpflichtung abhold. Immer wieder wird sie mit dem Ausspruch zitiert: «Die Leute haben kein Brot? Dann sollen sie doch Kuchen essen!»

In ihrem in Cannes uraufgeführten Spielfilm MARIE ANTOINETTE nimmt sich Sofia Coppola der Verschmähten an. Dass sie dabei weniger den Anspruch einer historischen Rekonstruktion der umstrittenen Figur verfolgt als vielmehr eines persönlich gefärbten Porträts, wird bereits im Vorspann offensichtlich. Da sehen wir, wie sich die Protagonistin (verkörpert von der Hollywoodschauspielerin *Kirsten Dunst*) in sinnlichem Ambiente zu Rockmusik räkelt.

Der Film, der auf der gleichnamigen Biografie der englischen Bestsellerautorin *Antonia Fraser* basiert, fokussiert auf die Zeit am Hof von Versailles. Er setzt ein mit der Übergabe der Braut an der österreichisch-französischen Grenze. Mitten im Wald muss die zierliche Marie alles zurücklassen, was zu ihrer Kindheit gehörte: Freundinnen, Ausstattung – und sogar den Hund Mops. Und er endet in einer wehmütigen Kutschenfahrt mit dem Abschied der Königin vom Schloss.

In einer hoch ästhetischen Bildsprache entwirft Coppola dazwischen das Bild einer äusserst modern anmutenden jungen Frau, die sich dem sichtlichen Desinteresse ihres Gatten, der Kontrolle durch ihre Gefolgschaft und dem Druck, einen Thronfolger zu gebären, entzieht, indem sie sich obsessiv allem Schönen hingibt. Ihre Marie Antoinette ist eine

Fashion-Queen: locker, verspielt, oberflächlich – und jeder Politik abhold. Anstatt sich um die Sorgen der notleidenden Bevölkerung zu kümmern, schwelgt das Luxury Girl in edlen Stoffen und Schuhen, verlustiert sich auf Partys und verschlingt Unmengen Süssigkeiten. Der Kaufrausch und die Vergnügungssucht erscheinen als zeitgemässe Antwort auf eine als zu streng und zu starr empfundene Etikette; es sind die Kompensationshandlungen einer (auch) sexuell frustrierten Jugendlichen.

Schon zum zweiten Mal arbeitet Dunst, die jüngst in Filmen wie Michel Gondrys ETERNAL SUNSHINE OF THE SPOTLESS MIND (2004) oder Cameron Crowes ELIZABETHTOWN (2005) ihre komödiantischen Fähigkeiten unter Beweis stellte, hier mit der amerikanischen Regisseurin zusammen. 1999 überzeugte die hellhäutige Schauspielerin mit deutschen Wurzeln in deren hochgelobtem Coming-of Age-Drama THE VIRGIN SUICIDES als Pubertierende, die mit dem Erwachsenwerden nicht klarkommt.

Auch Marie Antoinette sieht Coppola unter dem Gesichtspunkt eines unglücklichen Teenagers, der sich am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, an einem Kristallisationspunkt der Weltgeschichte, den an ihn gestellten Ansprüchen verweigert. Der privatistische Ansatz kann hier jedoch nicht genügen. Zwar gelingt der Regisseurin, die mit LOST IN TRANSLATION (2003) ein sinnliches Tableau über die Verlorenheit vorlegte, auch im neuen Film eine einnehmende Visualisierung der Einsamkeit. In fast menschenleeren Totalen von Wald, Schloss und Parkanlage werden die Erhabenheit, aber auch die Distanziertheit und Kühle erfahrbar, der sich die lebenshungrige Königin und vierfache Mutter ausgesetzt sieht.

Zudem erlaubt sich die in Pastelltönen gehaltene und prominent besetzte Inszenierung im Stile des Rokoko – kühn genug für das Werk einer Amerikanerin – eine zuweilen ironisch-bissige Kommentierung der Dekadenz am vorrevolutionären französischen Hof. In einer gelungenen Szene sieht man das frisch verheiratete Königspaar im Himmelsbett sitzen, umgeben von Geistlichen, dem noch regierenden Louis XV. und einem Heer von Bediensteten, die alle ängstlich darum besorgt sind, dass die Ehe auch vollzogen wird.

Die makellose ästhetische Oberfläche der abwechselnd mit Pop und Klassik aufgemischten Interpretation kann jedoch nicht über die inhaltliche Unerheblichkeit hinwegtäuschen. Der historische Kontext – die Staatsverschuldung, die wachsende Steuerlast des Volkes – ist der Regisseurin ein paar wenige Szenen wert: einen überforderten Louis XVI. umringt von hilflosen Beratern; die anbrechende Revolution – der Sturm auf die Bastille, der Marsch der Bevölkerung vor die Tore Versailles; einige Böllerschüsse im Off und eine nachtschwarze Bücklingsszene auf dem Balkon.

Insbesondere die Schlusseinstellung, die eine ungebrochen monarchiefreundliche Haltung zum Ausdruck bringt, stärkt dabei den Verdacht, dass Coppola ihre Figur zu sehr liebt. Ihr Film, der zeitweise wie ein Versuch zur Rehabilitierung Marie Antoinettes anmutet, gleicht dem Eiweissgebäck, das sich in ihren Gemächern türmt: zuckersüss, schön anzusehen – und im nächsten Augenblick in sich zusammengefallen.

Nicole Hess

Regie: Sofia Coppola; Buch: Sofia Coppola nach der Biografie von Antonia Fraser; Kamera: Lance Acord; Schnitt: Sarah Flack; Ausstattung: KK Barrett; Kostüme: Milena Canonero; Musik: Steven Severin; Musikberatung, Soundtrack: Brian Reitzell. Darsteller (Rolle): Kirsten Dunst (Marie Antoinette), Jason Schwartzman (Louis XVI.), Rip Torn (Louis XV.), Marianne Faithfull (Maria Theresia), Asia Argento (Madame du Barry), Rose Byrne (Herzogin von Polignac), Jamie Dornan (Graf Fersen). Produktion: Columbia Pictures, American Zoetrope; Produzenten: Sofia Coppola, Ross Katz; Co-Produzent: Callum Greene; ausführende Produzenten: Francis Ford Coppola, Paul Rassam, Fred Roos, Matthew Tolmach. USA 2006. Farbe. Dauer: 123 Min., CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich; D-Verleih: Sony Pictures, Berlin